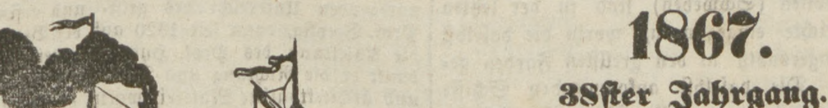
Danziger Dampfboot.

№ 170.

Mittwoch, den 24. Juli.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Dienstag 23. Juli.

Die Königin Marie und Prinzessin Mary verließen heute früh die Marienburg.

Hamburg, Dienstag 23. Juli.

Durch Mittheilung des Oberpräsidiums ist dem Altonaer Magistrat zur Kenntniß gegeben worden, daß der hannöverschen Eisenbahn-Direktion Befugniß ertheilt worden ist, Schritte zur Ausführung hinsichtlich des Projektes der Elbüberbrückung zu thun. In einer außerordentlichen Sitzung entschied sich das Altonaer Stadtkollegium mit einer Stimme Majorität zu Gunsten der Freihafenstellung.

Paris, Dienstag 23. Juli.

Der „Presse" zufolge befindet sich Mazzini in Italien und bereitet gemeinschaftlich mit Garibaldi einen Plan gegen Rom vor, welcher darin bestünde, gleichzeitig mit einer Invasion in das Gebiet des Kirchenstaates einen Aufstand in Rom zu erregen und die Republik daselbst zu proklamiren. Garibaldi soll sich in der Nähe von Pisa aufhalten.

— Es wird versichert, daß Frankreich, auf eine Anfrage Rattazzi's wegen der beabsichtigten päpstlichen Truppeninspection, durch Dumont die Verantwortlichkeit für Dumont's Aeußerungen abgelehnt habe.

London, Dienstag 23. Juli.

Der Sultan hat die Parlaments-Häuser besucht. — Die Kronprinzessin und Lady Palmerston reisten Vormittags ab. — Die Kaiserin Eugenie ist in Osborne eingetroffen. — Admiral Tegethoff ist nach Washington und Mexico abgereist.

Florenz, Montag 22. Juli.

In der Deputirtenkammer erklärte Rattazzi die Gerüchte über eine Invasion Roms für übertrieben. Ueber eine von General Dumont angekündigte Inspection der Römischen Truppen verlangte die italienische von der französischen Regierung Aufklärung, da dieselbe dem Geiste der September-Convention, die Frankreich nicht zuerst verletzen würde, widerspräche. Rattazzi erklärt, er werde alles thun, damit das fremde Gebiet respectirt werde.

Politische Rundschau.

Die Reise des Kaisers Napoleon nach Wien soll jetzt, wie von Paris aus versichert wird, definitiv aufgegeben worden sein. Als Grund dieser Entschließung des Kaisers wird angegeben, daß man in Wien so gar nichts, was einer Einladung ähnlich sieht, hat laut werden lassen, trotzdem Napoleon den Fürsten Metternich von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt habe. Ebenso wenig weiß man in Paris mit Bestimmtheit zu sagen, ob und wann das österreichische Kaiserpaar seine Reise dorthin anzutreten gedenkt. Man sieht, wie das Gerücht von einer österreichisch-französischen Alliance mit jedem Tage an Boden verliert.

Eine andere Frage beschäftigt dann noch im Augenblick die Pariser, nämlich die, was aus Herrn Dano, dem französischen Gesandten in Mexiko, geworden ist. Ungeachtet des unbestimmten Dementi der „Patrie", welches den alarmirenden Nachrichten bezüglich des Gesandten entgegengesetzt worden ist, soll die Regierung ohne jede Nachricht sein. Daß der französische Dampfer, der bei Vera-Cruz vor Anker lag, ohne Herrn Dano die Küste verlassen habe, sei sicher; wo aber der Gesandte sich jetzt befinde, sagt man, wisse Niemand, was um so auffallender erscheinen müsse, da der Regierung doch der atlantische Telegraph zur Verfügung stehe. Man meint in Paris, es sei immerhin möglich, daß aus der Frage leicht eine zweite mexikanische werden könne.

Wie man aus den Schweizer Grenzcantonen Baselstadt, Schaffhausen und Baselland vernimmt, fangen die Hannoverschen Flüchtlinge, welche sich erst einzeln einstellten, jetzt aber in größeren Trupps eintreffen, an, dort sehr lästig zu werden. In Basel befinden sich in diesem Augenblicke nicht weniger als 125 dieser Leute, nachdem von der dortigen Grenze fast die gleiche Zahl nach Zürich abgeschoben worden ist. Meistens sind es solche, welche nicht unter preußischer Fahne dienen wollen. Die Frage, ob sie von der Schweiz als politische Flüchtlinge betrachtet werden sollen, hört man vielfach bezweifeln, daher die Lage dieser Leute noch sehr unbequem werden dürfte. Jedenfalls wäre es gescheidter von ihnen, ihre particularistischen Passionen aufzugeben.

Die Königin von Belgien ist mit der Kaiserin Charlotte in Miramare zusammengekommen. Es wird schwer halten, die Kaiserin dazu zu bewegen, daß sie ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort verläßt. Die unglückliche Frau leidet bekanntlich an der fixen Idee, daß man sie vergiften wolle; in ihrem Zustand ist keine Veränderung eingetreten. Ein Brüsseler Blatt glaubt zu wissen, daß man der Kaiserin den Tod Maximilian's in der Hoffnung mitgetheilt habe, eine Reaction bei ihr herbeizuführen, die leider wenig wahrscheinlich sei.

In Holland erleidet die Staatslotterie, in welcher beiläufig nach altherkömmlichem Brauch zur Stunde noch außer den Gewinnlosen gleichzeitig auch die Nieten gezogen werden, durch ein Privatunternehmen eine bedeutende Konkurrenz, ohne daß die Regierung gegen dasselbe einschreitet. Eine Zahl von Banquiers giebt nämlich ganz dieselben Loose heraus, wie die Staatslotterie, und unterscheiden sich solche von letzteren nur durch etwas anderen Druck. Da die Banquiers die auf die Loose fallenden Gewinne mit derselben Pünktlichkeit wie die königliche Lotterie auszahlen, so erfreuen sich die Privatloose des vollen Vertrauens der Spieler, denen es ganz gleich gilt, ob ihnen diese oder Loose der Staatslotterie ausgehändigt werden. Bei dem großen Prozentsatz, den der Staat aus der Lotterie zieht, und den die Banquiers selbstredend ebenfalls in Abzug bringen, machen die Unternehmer stets ein lukratives Geschäft, zumal wenn zufällig das große Loos einmal nicht abgesetzt worden.

Laut einer telegraphischen Mittheilung aus Florenz sind die Gerüchte über eine von der Actionspartei beabsichtigte Invasion in den Kirchenstaat übertrieben; die Zahl der jetzt an den Grenzen aufgestellten italienischen Truppen, heißt es, lasse hoffen, daß das Project werde aufgegeben werden. Von anderer Seite wird indeß berichtet, daß sich an mehreren Punkten der päpstlichen Grenze aufrührerische Bewegungen zeigen, die dem heiligen Stuhle Besorgnisse einflößen; es wird behauptet, daß Garibaldi seine Hand dabei im Spiele habe, — ja, daß sein Aufenthalt auf dem italienischen Contingent, resp. sein Gebrauch der Bäder bei Pistoja nur den Zweck habe, eine Bewegung gegen Rom hervorzurufen. In Rom soll die Actionspartei übrigens nicht auf großen Anklang rechnen dürfen, da die Bevölkerung der heiligen Stadt zwar eine Aenderung in der Regierung wünsche, nicht aber auf dem Wege der Gewalt, sondern auf dem des friedlichen Uebereinkommens.

Aus Florenz wird geschrieben, in vertrautesten Hofkreisen circulire neuerdings die Nachricht, daß König Victor Emanuel ernstlich den Gedanken hege, sich der Last der Krone zu entledigen und in's Privatleben zurückzuziehen. Unter keinen Umständen wolle der König länger fortregieren. Die Reise des Kronprinzen Humbert an die verschiedenen bedeutenden Höfe Europa's stehe mit der bevorstehenden Abdankung des Königs in Verbindung. Man habe dem künftigen König von Italien Gelegenheit geben wollen, mit den mächtigsten Regenten Europas in persönliche Berührung zu treten. (Dahinter gehört wohl eigentlich eine ganze Reihe Fragezeichen.)

Die Lage der Dinge im Orient wird allmälig immer ernster. Daß Omer Pascha den Kürzeren bei fast allen Gefechten gezogen, ist nicht mehr zu bezweifeln, und jetzt will die kandiotische National-Regierung den bisher nur zu Lande geführten Krieg auch zu Wasser eröffnen: sie hat den Konsuln in Canea angekündigt, daß sie Kaperbriefe gegen die türkische Marine ausstellen werde. — Es ist bemerkenswerth, daß im Orient überall eine feindselige Stimmung gegen die Juden um sich zu greifen beginnt. In Constantinopel ist es bereits zu blutigen Händeln zwischen Juden und Griechen gekommen.

Aus Madrid wird telegraphirt, daß allen Ministerien, namentlich des Krieges und der Marine, Sparsamkeit anbefohlen sei, damit das eingeständlich 70 Millionen betragende Deficit gedeckt werde.

Viele Engländer, welche die Hofhaltung der Königin Viktoria allzu bescheiden finden, müssen erst daran erinnert werden, daß auch die Kosten, welche sie persönlich der Nation auflegt, sehr gering im Vergleiche mit den Hofbudgets früherer Zeiten und anderer Länder sind. Georg III. bezog noch eine Civilliste von einer Million Pfd. St., und außerdem hatte die Nation mehrmals die Ehre, die Schulden seines saubern Sohnes zu bezahlen. Die Königin Viktoria ist anders gestellt. Sie mag einen Sultan im Jahre 1867 empfangen, aber sie wäre nicht im Stande, dergleichen alle Jahre zu thun. Durch die Parlamentsakte vom 25. Dezember 1837 ist der Betrag der Civilliste auf 385,000 L. festgesetzt. Von dieser Summe werden jährlich 288,700 L. in Besoldungen des königlichen Haushaltes, in Ruhegehalten und Geschenken verausgabt, so daß nur einige 90,000 L. für die königliche Privatkasse übrig bleiben. Vergleichen wir dieses Einkommen mit dem anderer großen Fürsten. Als der König von Preußen nur 18,000,000 Unterthanen zählte, hatte er eine Kron-Dotation von 460,000 L. Der Kaiser der Franzosen hat ein Einkommen von anderthalb Millionen L., und dem Kaiser von Rußland tragen seine Kron-Domainen zwei Millionen, nach anderer Schätzung sogar fünf Millionen Pfd. Sterl. ein. Für solche Höfe ist es eine Kleinigkeit, Gastfreundschaft zu üben, während es eine recht fühlbare Besteuerung für eine Souveränin ist, deren Einkommen dem vieler Adeligen und Privatleute unter ihren Unterthanen nicht gleichkommt.

Die Gipfelpunkte der dem Sultan zu Ehren in England veranstalteten Vergnügungen waren unstreitig die Flottenrevue und der Ball im indischen Amte. Zu letzterem waren 2600 Gäste geladen und fast alle erschienen. Der Sultan betheiligte sich natürlich nicht an dem Vergnügen. „Warum denn?" — fragte der türkische Gesandte, zum ersten Male einem Londoner Balle beiwohnend, einen jungen Edelmann, der „die perlende Mühe auf der Stirn" zu ihm hin-

trat und über die Hitze klagte – „warum denn laßt ihr die Arbeit nicht von Euren Sklaven und Sklavinnen verrichten?" Ein ähnlicher Gedanke mag auch dem Sultan aufgestiegen sein. Um halb Eins schlug Sr. Kaiserl. Majestät die Stunde der Erlösung. Er wurde zum Souper hinab geführt, wo 2500 Gedecke der Gäste harrten. Um zwei Uhr begab er sich in seinen Palast zurück, und bald darauf thaten die Prinzen und Prinzessinnen ein Gleiches. Im Ballsaale aber fuhren die englischen Notabeln fort, sich auf Kosten der indischen Steuerzahler im Kreise zu schwingen; wann und wie sie ihren Heimweg antraten, meldet die Chronik nicht.

Aus Norrbotten (Schweden) sind in der letzten Zeit viele Berichte eingegangen, worin die daselbst herrschende Hungersnoth in den grellsten Farben geschildert wird. Die daselbst ankommenden Schiffe wurden von ausgehungerten Menschen förmlich bestürmt; einige fielen sogar auf die Knie und bettelten um einen Schiffszwieback. Selbst in den sonst wohlhabenden Häusern hatte man seit langer Zeit kein Roggenbrod geschmeckt. Einzelne schwedische Schiffsführer besuchten die abgelegeneren Stellen des Uferlandes, wo die Noth am größten war, und verschenkten so viel von ihrem Proviant, daß sie sich genöthigt sahen, nach Stockholm zu telegraphiren, um per Dampfschiff mit dem Nöthigsten versehen zu werden. Ein junger Seemann schrieb an seine Eltern, daß er mit eigenen Augen gesehen, wie ein Mann der ärmeren Klasse damit beschäftigt war, Brod aus Baumrinde zu kneten, während dessen sein dem Hunger geopferter Begleiter, der Hund, im Topfe kochte. Seeleute pflegen nicht sehr weichherzig zu sein, aber einige haben doch in ihren Briefen versichert, daß sie nicht wünschen möchten, nochmals Zeugen eines so schrecklichen, herzergreifenden Elendes, wie das in Norrbotten, zu werden.

Nach einer Newyorker Korrespondenz stehen die Vereinigten Staaten mit der Königin Emma seit Monaten wegen Ankaufs der Sandwichs-Inseln in Unterhandlungen; wenn aber auch die Einwohner der Inseln ebenso sehr wie die Bürger der Pacificstaaten für die Annexion eingenommen seien, so bleibe es doch immer noch sehr fraglich, ob die europäischen Seemächte ihre Zustimmung dazu geben.

— Am Sonntag brachten sämmtliche nassauische Gesang-Vereine (20) dem König in Ems ihre Huldigung dar.

— Der Generalfeldmarschall Graf Wrangel ist soeben von Gastein in Berlin wieder angekommen und soll in Folge der zunehmenden Wirksamkeit des Alters gewillt sein, nach Zurückkunft Sr. Majestät an höchster Stelle das Gesuch um Entbindung von seinen hohen Aemtern zu stellen.

— Im Spital zu Hannover ist ein aus Halberstadt eingewanderter Gesell an der Trichinose gestorben.

— Die geachtetsten Tabaksfirmen Würtembergs haben an das Finanz-Ministerium eine gegen die Tabaksteuer gerichtete Adresse beschlossen.

— Man soll in Rußland allgemein erbittert darüber sein, daß Bereczowski von dem französischen Gericht nicht zur Todesstrafe verurtheilt ist.

— Die Prinzessin Dagmar von Dänemark, jetzige Gemahlin des russischen Thronfolgers, ist mit einer vorzeitigen Geburt niedergekommen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Juli.

— Sr. Maj. Corvette „Medusa" ist gestern von unserer Rhede gesegelt.

— Der Baumeister **Wendt** hierselbst ist zum Königl. Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeister-Stelle zu Carthaus verliehen worden.

— Die national-liberale Partei wird am 2. August c. eine Wählerversammlung im Schützenhause abhalten, für welche der als Kandidat in Aussicht genommene Herr Rechtsanwalt v. **Forckenbeck** aus Elbing seine Betheiligung zugesagt hat.

— Die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen wird am 2. k. M., Vormittags halb 10 Uhr, einen Congreß im hiesigen Gewerbehause abhalten, in welchem über die zur Zeit schwebenden Vorlagen für den nächsten Reichstag: die Tabaksteuer, die Vereinfachung des Zolltarifs und die Eisenbahnbauten, vom volkswirthschaftlichen Standpunkte ausgehend, debattirt werden soll.

— [**Kunst.**] Jedem Kunstfreunde und Sammler ist das große Werk von **Bartsch**: Le peintre-graveur bekannt; nicht minder auch dessen Fortsetzungen, wie Dr. **Andresen's** „**Deutsche Maler-Radirer des 19. Jahrhunderts**", welches Buch unter den Auspicien des bekannten und verdienten R. Weigel in Leipzig erscheint, und dessen zweiter Band so eben neu vorliegt. Uns Danziger muß dieser Band ganz besonders interessiren, weil darin neben Künstlern wie W. Tischbein, F. Rehberg, H. F. Füger, C. Vogel von Vogelstein und andern als ebenbürtig auch unser verehrter Mitbürger J. C. **Schultz** mit seinen Werken aus dem Gebiete der Kupferstecherei seine Würdigung findet. Erwünscht und nützlich war dem Herausgeber die treffliche kleine Arbeit von R. Bergau über den hochgeachteten Künstler, welche er im 3. Bande der Altpreuß. Monatsschrift veröffentlicht hat. Auf die Gefahr hin, etwas für sehr Viele Ueberflüssiges zu thun, fügen wir folgende kurze Notizen hier ein: Joh. Carl Schultz, 1801 als Sohn eines Kaufmanns hier in der Jopengasse geboren und zum Kaufmanne bestimmt, erhielt von der Mutter Erlaubniß, seinem Drange zur Kunst zu folgen, genoß 3 Jahre in der Kunstschule den anregenden Unterricht des geist- und erfindungsreichen Prof. Breysig, dann seit 1820 auf der Berliner Akademie die Anleitung des Prof. Hummel; beiden Lehrern verdankt er die Richtung und Tüchtigkeit für perspectivische und architektonische Malerei, worin er durch den Umgang mit Dan. Guaglio in München noch mehr gefördert wurde. 1824 machte er seine erste Reise nach Rom und studirte die alten und neuen Herrlichkeiten der Weltstadt bis 1828, dort und unterwegs seine Mappen mit trefflichen Zeichnungen füllend. Nach seinen ersten Bildern vom Dome in Meißen und dem in Regensburg war es namentlich sein Interieur vom Mailänder Dome, welches seinen Künstlerruf in Rom und durch die Berliner Ausstellung 1826 auch daheim gründete, vom Kronprinzen gekauft und auf allerhöchste Veranlassung noch zweimal wiederholt wurde. Auch sein großes Aquarell-Panorama von Rom aus den farnesischen Gärten (1828) wurde mehrmals in Oel auf Bestellung ausgeführt. Nach einer Reise durch Sicilien mit W. Zahn und J. Schnorr von Carolsfeld kehrte er 1828 heim und malte in Berlin noch manches treffliche Bild auf Bestellung, worauf er 1831 als Nachfolger seines verstorbenen Lehrers Breysig zum Director der Danziger Kunstschule und zugleich zum Professor im Jahre 1836 auch von der Berliner Akademie der Künste und später 1862 von der Petersburger zum Mitgliede ernannt wurde. Zahlreiche Architecturbilder aus Rom, Florenz, Straßburg, Freiburg, Frauenburg und Danzig hatten seinen Namen inzwischen immer bedeutender gemacht; ihnen folgten in den Jahren 1840 ff. andre aus Rom, Orvinto, Ancona, Neapel, Pompeji, auch aus der Heimath. Außer seiner Vaterstadt zog ihn hier besonders die durch den Kronprinzen und den Minister v. **Schön** restaurirte Marienburg an, von der er 16 Aquarellen und auf königl. Bestellung 9 Oelbilder malte. Seine Bestrebungen für Verherrlichung und Verewigung der Danziger Architecturen, noch belebt durch die Ermunterung des kunstsinnigen Königs Wilhelm I. von Würtemberg, den er auf einer zweiten Römerfahrt 1839 kennen lernte, rief seit 1845 die herrlichen Radirungen hervor, welche in 3 Abtheilungen je 24, 18 und 12 Danziger Ansichten nebst trefflichem Texte umfassen. Schon früher hatte Sch., nachdem er den Danziger Kunstverein 1835 gegründet, durch eine 1841 gehaltene Verlosung „über alterthümliche Gegenstände der bildenden Kunst in Danzig" (auch gedruckt, aber längst vergriffen und äußerst selten) den Sinn für die Herrlichkeit der von den Vorfahren geschaffenen und erworbenen Kunstwerke unserer Stadt zu erschließen gesucht. Ermuthigt durch seine Stellung in Danzig und zugleich als Mitglied der ministeriell ernannten Commission, gründete er 1856 den „Verein zur Erhaltung der alterthümlichen Bauwerke und Kunst-Denkmäler in Danzig", dessen Thätigkeit leider durch entgegengesetzte Strömungen der Zeit sehr beeinträchtigt ist. Um so werthvoller bleiben uns und vollends den Nachkommen seine Radirungen, welche einst allein bezeugen werden, was Danzig war. An sie schließen sich radirte Blätter über Hela, Selinunt, die ersten preußischen Schrauben-Corvetten, sowie auch zwei lithographische Versuche. — Möge dem hochverehrten Künstler zu seinen rühmlichen Bestrebungen noch manches Blatt hinzuzufügen vergönnt sein; möge auch sein amtliches Wirken wie bisher segensreich bleiben und der Abend seines Lebens ihm heitre Stunden bringen!

— Der hiesige **Vorschuß-Verein** hielt gestern eine General-Versammlung ab, welche von Hrn. **Rickert** eröffnet wurde. Herr Reg.-Buchhalter **Fritsch** stattete zunächst Bericht über die in Insterburg gepflogenen Verhandlungen ab und versprach die dort gemachten Erfahrungen im Interesse des Vereins bei der Aufstellung der neuen Statuten bestens zu verwerthen. Demnächst wurde der Geschäftsbericht des verflossenen Quartals verlesen und dessen Veröffentlichung beschlossen. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen, welche erforderlich sind, um den Verein als Handels-Gesellschaft zu constituiren, resp. unter das Genossenschafts-Gesetz zu stellen, wurde der Vorschlag acceptirt, die zeitige Commission durch 10 Mitglieder zu verstärken, um zunächst die neuen Statuten zu berathen. Der Entwurf dieser Statuten soll den Vereins-Mitgliedern zur nächsten General-Versammlung im October c. vorgelegt werden. Als günstigsten Termin für Einführung der neuen Statuten und dementsprechenden Umgestaltung des Geschäftsbetriebes wurde der 1. Januar bezeichnet, wo nach dem Jahres-Abschluß der Kassen-Bücher die Umbuchungen am leichtesten ausführbar sind.

— In Bezug auf die Nebenbeschäftigung der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten will es der Kultusminister den Direktoren überlassen, im Einvernehmen mit dem Provinzial-Schul-Kollegium nach individuellen Verhältnissen zu beurtheilen, ob und in welchem Umfange Privatstunden oder Unterricht an anderen Anstalten von den Betreffenden ertheilt werden kann, ohne daß seine Leistungsfähigkeit in der amtlichen Thätigkeit Abbruch geschehe.

— Mit der allgemeinen Einführung des zur Verpflegung der Truppen fortan bestimmten besseren Commißbrodes soll sobald als möglich vorgegangen werden. Aus dem künftig zum Brodbacken bestimmten Roggenmehl werden statt, wie bisher, 5 pCt., 12 pCt. Kleie ausgeschieden werden und die Brode nur 4 Pfund schwer gebacken. Durch die vermehrte Kleie-Ausscheidung ist das Gebäck in der Farbe weißer, verdaulicher und trockener geworden, da gerade die Kleietheile das Wasser zurückhielten; es wird sich demnach dies Brod länger conserviren und besser transportiren lassen, als es bisher der Fall war.

— Gestern wurde hier der wegen Unterschlagung amtlich verfolgte Postbeamte O. aus Wehlau ergriffen und dorthin zurücktransportirt.

— Heute ist ein Cholerafall amtlich gemeldet, so daß bis jetzt 7 Civil- und 2 Militair-Personen erkrankt und davon 5 gestorben sind.

— Gestern Abend entlud sich ein heftiges Gewitter über der Stadt, dem eine so heftige Windsbraut vorausging, daß der von den neu aufgeschütteten Wällen des Hagelsberges entführte Sand weithin die Atmosphäre füllte. Die enorme Hitze, welche im Schatten 25 Grad betrug und von den Sonnenstrahlen zeitweise auf 30 Grad gesteigert wurde, kühlte sich urplötzlich ab. Der heftig und in mächtigen Tropfen niederfallende Regen hat viele Getreidefelder zum Lagern gebracht.

— Das Gastspiel der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft im **Selonke'schen** Etablissement ist für den Entrepreneur ein recht fruchtbringendes, denn der geräumige Garten resp. der Vorstellungs-Saal birgt allabendlich eine zahlreiche Gesellschaft, welche nach des Tages Last und Hitze die gewünschte Erholung und in dem an Abwechselung stets reichhaltigen Programm einen Kunstgenuß findet. Die muntern Zugvögel stehen hier schon von früheren Jahren her in freundlichem Andenken und gehören zu den Vorboten des Dominiks, weshalb wir bezüglich ihrer künstlerischen Leistungen nur hinzuzufügen haben, daß sie durch ihr stetiges Wanderleben das Studium der Volksthümlichkeiten auf dem Boden der Pflanzstätten gemacht haben und deshalb hierin vielfach Neues zu bieten im Stande sind. Zur musikalischen Begleitung von Volksliedern 2c. bedienen sich dieselben eines Harmoniums, welches Instrument recht geeignet ist, die Erregung der innigen Gefühlswärme zu unterstützen.

— Allgemach verlaufen sich die verheerenden Fluthen der Weichsel, und man überblickt den Schaden, welchen die Ueberschwemmungen angerichtet haben. Die Zerstörungen in Galizien sind viel bedeutender, als anfänglich verlautete. Die Ueberschwemmung erstreckte sich auf 27 Bezirke, von denen ein Viertel ganz verwüstet ist. Neue Eisenbahnbrücken bedürfen des Umbaues, und der Schaden, den die Eisenbahnen erlitten haben, wird auf eine Million österr. Gulden veranschlagt. In Polen haben Hunderte buchstäblich ihre ganze Habe und ihr Obdach verloren und mußten von der Regierung untergebracht werden; auch wird der Verlust mehrerer Menschenleben bestätigt. Die Folgen des Austrittes der Weichsel in den ganzen Niederungen von Thorn herab bieten ein höchst trauriges Bild der Zerstörung, von der sowohl die Wiesen als die Getreide- und Kartoffelfelder und Obstgärten betroffen sind. Die Verluste der Holzhändler werden als enorme angegeben; ein einziger Holzhändler, der viele Traften auf der Brahe liegen hatte, berechnet seinen Verlust auf 14,000 Thlr.

— Der Wasserstand in der Nogat ist in den jüngsten Tagen ebenfalls allmählig gefallen und war nach dem letzten Wasser-Rapport von der Krafohlschleuse nur noch 9 F. 6 Z. am Pegel, 7 F. 9 Z. unter der Deichkrone. Die Wasserwache ist abgezogen und die große Nogatschleuse für den Verkehr wieder geöffnet worden. Von den überschwemmten Landstrecken ist das Wasser abgelaufen.

— Auch die Schleuse bei Rothebude am Weichsel-Haff-Kanal ist der Schifffahrt wieder eröffnet. Das Wasser ist beständig im Fallen.

— Das bisher dem Herrn Stadtrath Geysmer gehörige, am Elbingfluß gelegene, großartige Besitzthum Terranova ist in diesen Tagen für die Summe von 135,000 Thlrn. an einen Rentier in Elbing verkauft worden. Der frühere Besitzer hatte einst für diesen Landstrich, von welchem vor Kurzem ein Theil für 45,000 Thlr. bereits verkauft war, im Ganzen nur 40,000 Thlr. gegeben.

— Das Füsilierbataillon in Thorn begrub vorige Woche den Bataillons-Spitz aus Schleswig, der schon dort und in Böhmen wieder den ganzen Feldzug mitmachte, sich bei Königgrätz verlor und hernach doch auf unbegreifliche Weise wieder zum Bataillon zurückfand. Ob das schwarze Lederzeug ihm als Merkmal diente? Er wurde mit vollen militärischen Ehren, Salven 2c. im Sarge bestattet.

Königsberg. Jedes Ding hat seine Zeit, so groß oder so schön es sei, und eben so wie die Industrie- oder sog. Welt-Ausstellungen ihre Zeit gehabt haben, so sind auch diese Feste verschiedener Art: Sänger-, Turner-, Schützen- 2c. Feste, an dem Anfange ihres Endes angekommen. Sie überboten sich einander in den kolossalen Dimensionen, in der Form, bis es nicht weiter ging: darum und daran mußte das Wesen zu Grunde gehen. Ein Stück dieser vergehenden Feste hat als „Achtes preußisches Sängerfest" sich eben noch hier abgespielt; wer aber die früheren, die ersten dieser Art Feste erlebt und mitgemacht oder auch nur darüber gehört und gelesen, der fragt nicht ohne Wehmuth: Wo ist der liebliche Schmelz, der poetische Hauch, welcher jene beseelte und veredelte, geblieben? — Nicht als ob bei diesen Sängerfesten neuesten Datums Geringeres geleistet würde, im Gegentheil; aber man singt nicht mehr, um zu singen, sondern um gehört zu werden; und die Kunst, ist sie der Inbegriff dieser Feste, oder ist's nicht vielmehr der Trubel, der Ulk? — Noch weniger als bei den früheren derartigen Festen hatte die Stadt Königsberg von diesem Sängerfeste Notiz genommen. Es kann dies auch füglich nicht anders sein; in dem Treiben einer großen Stadt vermag eine solche Episode, welche wohl eine kleine Stadt aus ihren gewohnten Angeln hebt, kaum an einer Stelle eine leise Vibration zu verursachen. Die aus den anderen Städten der Provinz gekommenen Theilnehmer fanden zwar bereitwillig freies Quartier, aber im Publikum verschwanden ihre Sängerzeichen. Zu dem ersten Konzerte in der Festhalle drängte man sich als zu einem extraordinair großen Konzerte. Es wurde auch viel Beifall gespendet, namentlich unter den Einzelvorträgen den Quartetten der Elbinger und der Memeler Liedertafel, die Chorvorträge der hiesigen Vereine excellirten; und der Tilsiter Sängerverein brachte Humor und Heiterkeit in die Aufführung. Aus dem für den zweiten Tag bestimmten Konzert im Freien wurde des eintretenden Regenwetters wegen nichts; es mußte wieder in der Festhalle stattfinden. Der dritte Tag und der Rest überhaupt ist bekanntlich Bier, und damit das Fest beendigt, vielleicht auf längere Zeit hin das letzte seines Zeichens.

Posen. In unserer Stadt ist zur allgemeinen Ueberraschung des Publikums ein neues Nonnenkloster gegründet worden. Sieben junge Barfüßlernonnen, sämmtlich vornehmen polnischen Adelsfamilien angehörend, trafen vor einigen Tagen hier ein und wurden von unserm Erzbischof und einer großen Anzahl polnischer Damen feierlich, ja mit großem Pompe empfangen und nach ihren Zellen geleitet, in denen es freilich dürftig genug aussieht. Die Schlafstelle ist pritschenartig eingerichtet, dazu ein roher hölzerner Stuhl und Tisch, dies ist das ganze Mobiliar dieser Zellen. In den nächsten Tagen wird die Zahl dieser Nonnen durch den Eintritt einer hiesigen jungen Gräfin vermehrt werden. Daß das Publikum darin einen zeitgemäßen Fortschritt erblickt, kann man nicht sagen.

Meteorologische Beobachtungen.

24	8	335,42	+ 15,0	N. still, hell und wolkig.
	12	334,87	17,3	N. flau, do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 23. Juli:

96 Last Weizen, 73 Last Roggen, 3909 fichtene Balken u. Rundholz, 904 eichene Balken u. 2987 Eisenbahnschwellen. Wasserstand 9 Fuß 2 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. Juli.

Weizen, 250 Last, 124pfd. blausp. fl. 630; 125pfd. bezogen fl. 640; 124.25pfd. fl. 655; 130pfd. fl. 715 pr. 85pfd.
Hafer, fl. 246 pr. 50pfd.
Frischer trockner Rübsen, fl. 590 pr. 72pfd.

Reise-Eindrücke eines Orientalen in Europa.

Im Jahre 1856 ging aus der nordamerikanischen Missionspresse in Beirut ein arabisches Buch hervor, „das Buch der ergötzlichen Reisebeschreibung von Selim Besteris" betitelt. „Sein Verfasser, in Syrien als Christ geboren und erzogen, hatte lange den Wunsch gehegt, die abendländische Wunderwelt kennen zu lernen, und durfte diesen, auf den Rath einer gründlichen Luftveränderung von Seiten seines Arztes, endlich ausführen." Paris ist ihm das reizendste Paradies für die Augen und die reichste Fundgrube aller übrigen Genüsse. „Wollte ich es genügend beschreiben, so müßte ich ganz aus Zunge bestehen." Doch kann sich der verwöhnte asiatische See-Anwohner mit dem dortigen Wetter nicht befreunden, und bemerkt weiter, daß neben dem Reichen, der seine Zeit im Café, auf Spaziergängen und im Theater zubringe, es Tausende von Brodlosen gebe, die sich Abends niederlegen, ohne einen Bissen gekostet zu haben, und am Ende ihres Daseins überdrüssig in die Seine sich stürzen. Die „Blitzpost" des Telegraphen ist ihm ein „Wunder aller Wunder", und in einem Cirkus, wo er Kinder, Hunde und Affen Dinge ausführen sieht, die man in Beirut selbst von Erwachsenen für unausführbar halten würde, sieht unser Reisender sich zu einer ernsten Betrachtung veranlaßt, „dies Alles zeigt uns die Macht des Unterrichts, wodurch sogar kleine Kinder zur Leistungsfähigkeit erwachsener Männer und vernunftlose Thiere zur Kunstfertigkeit von Menschen emporgehoben werden. Hierdurch müssen wir Orientalen uns angetrieben fühlen, diejenigen Kenntnisse uns zu erwerben, wodurch wir hoffen dürfen, uns nach und nach zur Bildungsstufe der Europäer zu erheben, die uns in Künsten und Wissenschaften so unendlich überlegen sind." — In London gefällt es ihm nicht. Der Nebel, die Kälte, der bleierne Himmel, der Rauch, der die Häuser geschwärzt hat, „und sich selbst auf den Gesichtern der Menschen abzulagern scheint", erfüllen ihn mit Mißbehagen; kaum von einer Krankheit genesen, flieht er deshalb nach Brüssel, wo die Leute auf der Straße stehen bleiben, und ihn und seinen Begleiter in ihrer fremdartigen Tracht sich recht genau anzusehen. Der Rhein zwischen Köln und Bonn entzückt ihn völlig: „Herrlich ist der Rhein! Wie Harfengetön klingt sein Rauschen, und so schnellen Laufes schießen seine Gewässer dahin, als wären seine Wellen Rosse auf der Rennbahn." Die Schätze des Königlichen Schlosses in Hannover überraschten ihn, leider, setzt er hinzu, könne der König von all' dem nichts sehen! Berlin hat schlechtes Klima; aber seine Bewohner sind fleißig, wohlgesittet vor allen Deutschen und — das hat man ihm wahrscheinlich in Berlin selbst gesagt — gottesfürchtig und religiös. „Berlin ist ein herrlicher Garten, in dem tausend Schönheits-Blumen blühen; aber dies Lob bleibt weit unter der Wirklichkeit, und meine Zunge kann, da sie reden sollte, nur stammeln." In der dortigen Blinden-Anstalt überrascht es ihn, wie geschickt die armen Kinder lesen und arbeiten, und wie ihm ein stockblindes Mädchen die Hauptstädte seiner syrischen Heimath auf der Karte zeigt. Der große Springbrunnen in Sanssouci entlockt dem Feuerstein seines Herzens folgenden Funken: „das Rauschen der Gewässer dieses Gartens gleicht den Tönen einer fernen Musik. Sie steigen auf und fallen nieder mit anmuthigem Geplauder über die Schönheit ihrer Umgebung und ihre eigene." Die Stadt Potsdam gefällt ihm ausnehmend! „Verleihe mir Gott diese Stadt als Wohnsitz in jener Welt, o! wie tugendhaft wollte ich in dieser sein, um ihn zu verdienen." Dresden berührt er nur, ebenso Wien. Schönbrunn und Baden hat er sich nicht nehmen lassen, durch seine Verse zu verherrlichen. Die Gazellen in der Schönbrunner Menagerie gefallen ihm sehr, aber er warnt vor den Gazellen unter den Damen, deren Augen das Herz gefangen nehmen. Auf der See hat der Heimkehrende Unglück: Gott hatte die Augen seines Kapitäns mit Blindheit geschlagen, und so fuhr das Schiff vier Stunden weit von der Hauptstadt der Insel Chios an einem Vorgebirge auf; die Fahrgesellschaft wurde durch eine Schaluppe an's Land gebracht und wartete dort 6 tödtlich lange Tage auf den nächsten Dampfer. Am 1. Oktober 1855 war der Reisende seiner Heimath und seinen Lieben wiedergegeben.

Vermischtes.

— [Friedrich der Große über die Civilehe.] Die „Trib." theilt folgende bisher noch nicht abgedruckte Kabinets-Ordre mit: „Da wir aus Eurem gehorsamsten Berichte vom 22. nächstvergangenen January vernehmen, daß die dortige Geistlichkeit Schwierigkeiten machen, vermittelst Unserer darüber theilten Dispensation die Elisabeth Hegnin mit ihres verstorbenen Mannes Stiefsohn zu trauen, so befehlen wir Euch auch hiermit in Gnaden, erwähnte Verlobte dahin anzuweisen, daß sie ihre Verlobung auf dem dortigen Rathhause deklariren sollen, welche Deklaration wir alsdann als eine wirklich vollzogene Ehe, folglich die daraus erzeugten Kinder als eheliche Kinder erachtet und angesehen wissen wollen, wobey Ihr sie denn auch bedürfenden Falls gegen Jedermanns Widerspruch nachdrücklich zu schützen habet. Berlin, den 8. Februar 1748. (gez.) Friedrich. — An die Glogauische Oberamtsregierung."

— Dem Kaufmann H. in Görlitz wurde, als er in einer Restauration ein Glas Bier trank, von einem Bekannten ein österreichisches Guldenstück in das noch theilweise gefüllte Glas geworfen. Herr K. trank, um das Geld aus dem Glase nehmen zu können, das Bier aus, wobei ihm das Geldstück in den Hals kam und dort sitzen blieb. Da alle anderen Bemühungen fruchtlos blieben, versuchte der zu Hilfe gerufene Arzt, es vermittelst eines Instrumentes hervorzuholen. Unglücklicher Weise brach jedoch das Instrument, da das Geldstück zu fest saß, und das abgebrochene Stück mußte sammt dem Gulden weiter nach dem Magen hinuntergestoßen werden. Der bedauernswerthe Patient ist noch immer nicht außer Gefahr.

— Kürzlich feierten die Kranken der Provinzial-Irren-Anstalt zu Stadtberge (Westfalen) ihr Schützenfest. Der Vogel wurde mit Pfeil und Bogen heruntergeschossen. Der König genoß besondere Ehre und Auszeichnung, ebenso auch die Königin. Die ganze Feier ging in einer solchen Ordnung und Gemüthlichkeit vor sich, daß man bald vergaß, geisteskranke Menschen vor sich zu haben.

— Am Niederrhein, und zwar in Düsseldorf, hat sich ein recht bedauerliches Ereigniß zugetragen. Ein Husaren-Trompeter hatte schon seit Jahren mit einem durch körperliche Schönheit sich auszeichnenden Mädchen innige Bekanntschaft, der selbst ein lebender Beweis nicht fehlte. Darüber, daß das Mädchen sich bei den Malern als Modell vermiethete, entstanden vielfache Mißhelligkeiten, die dem armen Trompeter sehr zu Herzen gingen. Oft genug hat er die bittersten Thränen geweint, hin und wieder bemeisterte sich seiner auch eine gewisse Schwermuth. Am 18. Juli wollte er das Mädchen besuchen. In der Wohnung hieß es, dasselbe sei bei'm Maler B. Das Modell-Stehen, Sitzen oder Liegen verwirrte dem armen Trompeter den Verstand der Art, daß er sich mit Messer und Pistole bewaffnete. So trat er in das Maler-Atelier, und ohne viele Redensarten erhielt das Mädchen von ihm einen Stich in den Hals, so daß dasselbe blutend niederstürzte. Ein in der Nähe wohnender Hauptmann eilte gleich hinzu, aber fast in demselben Augenblicke jagte sich der Trompeter eine Pistolenkugel durch's Herz und brach leblos zusammen. Das Mädchen schwebt zwar in großer Gefahr, jedoch hoffen die Aerzte auf Genesung. — Allgemein wird der Trompeter, aber weit weniger das Mädchen bedauert.

— Eine bergwissenschaftliche Zeitschrift beschäftigt sich mit der Abstammung des Wortes „Gas" und erklärt dasselbe für deutschen Ursprungs. Es komme aus dem Angelsächsischen, wo „Gast" gleich „Geist" sei und so viel als „Gespenst" bedeute. Als man zuerst anfing, die Gase zu beachten, mußten sie wohl gespenstisch erscheinen, und manche mochten bei ihren zerstörenden Eigenschaften ihre Entdecker in Schrecken setzen.

— Die in Jena erscheinenden „Blätter von der Saale" enthalten in ihrer Nummer vom 16. Juli d. J. folgendes Inserat: Die am 12. d. M. am Grabe des verstorbenen früheren Mühlenbesitzers Friedrich Lange von der Gembdenmühle von Herrn Dr. Schauer in Wenigenjena abgehaltende Grabesrede wird hierdurch dem in- und auswärtigen Publicum veröffentlicht. Sie lautet: „Der Verstorbene soll 63 Jahre alt sein, ob es wahr ist, weiß ich nicht, ist mir auch nicht bekannt, weil ich kein Taufzeugniß von ihm in Händen habe. Wie lange er in der Mühle gelebt, was er dort erworben und verstritten hat, ist mir auch nicht bekannt, weiß es auch nicht. Aber das weiß ich, daß der hier jetzt vor uns liegt, ein streitsüchtiger Mann war, der viele Prozesse geführt hat. So hat er mich z. B. viele Jahre lang gepeinigt in einem Prozesse gegen mich, einer geringen Abgabe halber, die er mir zu geben schuldig war; der Herr tröste die, die ihn betrauern wollen, der Herr segne ihn und gebe ihm seinen Frieden. Amen." Das sind die trostreichen Worte für die trauernden Hinterbliebenen. Wenigenjena, den 15. Juli 1867. C. Glaser, Bürgermeister.

— [Ein Auswanderungsbrief.] Ein Maurermeister in Böhmen erhielt dieser Tage von seinem nach Amerika ausgewanderten Sohne ein Schreiben, in welchem derselbe bitter über seine Noth klagt. Er hatte Arbeit als Maurer zu finden gehofft, mußte aber froh sein, daß er Holz zu spalten bekam. Die Bekannten, die er in Amerika traf und auf deren Beistand er gezählt hatte, fand er Alle in größter Noth, und als er Einen derselben fragte, warum er denn seinen Eltern geschrieben habe, er lebe in

Amerika wie ein Fürst, erwiederte dieser: man brauche zu Hause nicht zu wissen, wie es ihm hier gehe. „Lieber daheim in Hadern gehen, als in dieses Land auswandern“, schreibt er. „Ich wünsche, daß Ihr das Elend der Auswanderer-Familien sähet: wahrlich ich habe nicht so viel Haare auf dem Kopfe, als ich hier schon Thränen darüber vergossen habe, daß ich den lügenhaften Briefen amerikanischer Wichte mehr geglaubt habe, als meinen guten Eltern.“

— Vor einiger Zeit kam ein hochgestellter österreichischer Beamter nach Sonnenberg, einer kleinen Gemeinde Böhmens, und bewunderte die unverhältnißmäßig großen Dimensionen der neuen Kirche daselbst. Als er die Insassen darüber befragte, erhielt er zur Antwort, sie wüßten selbst nicht, wie dies geschehen. Sie hätten den Bauplan zu einer kleinen Kirche nach Wien Behufs behördlicher Bewilligung eingeschickt, von da jedoch einen andern Plan, und zwar zu einer viel größeren Kirche zurückerhalten. In der Meinung, daß sie nach diesem neuen Plane bauen müssen, hätten sie diese Kirche aufgeführt, welche vier so große Gemeinden, wie die ihrige ist, fassen könnte. Nach seiner Rückkunft nach Prag stellte der Beamte sofort Nachforschungen an, welche die ganze Sache dahin aufklärten, daß in Oesterreich noch eine andere Gemeinde gleichen Namens existirt, welche zu gleichem Zwecke ihren Bauplan zu einer neuen, und zwar großen Kirche nach Wien geschickt hatte. Die Verwechselung der beiden Pläne hatte nun in der böhmischen Gemeinde Sonnenberg das oben erzählte Resultat.

— Vor mehreren Wochen wurde in München Richard Wagner's „Lohengrin“ auf die Bühne des Hoftheaters gebracht. Der Krönungsmantel, welchen bei der Vorstellung Frl. Mallinger als Elsa trug, weißer Atlas mit schwerer, echter Goldstickerei, ist ein früherer Staatsmantel der Königin Marie von Hannover, von welcher er für die Aufführung der bezeichneten Wagnerschen Oper um einen hohen Preis, man spricht von mehreren tausend Gulden, erstanden worden ist. — So wird der Welfenhof stückweise nach und nach degradirt!

— Kaum glaublich, aber wahr! Auf der Denkmünze, welche den belgischen Freiwilligen zum Andenken an ihren Besuch im Krystallpalaste ausgetheilt worden ist, prangt die Inschrift: „Vive la Belge!“ Und wie oft ist in den letzten Tagen auf der Straße und beim Festmahle der Ruf erschollen: „Vive l'Angleterre! Vive la Belgique!“

Literarisches.

Das neueste Heft der „Deutschen Schaubühne“ von Martin Perels, welche schon im 8. Jahrgange und bis jetzt als das einzige deutsche Opus in dieser Richtung erscheint, hat wiederum einen recht interessanten Inhalt. Es bringt vorerst an seiner Spitze zwei sehr gelungene Stahlstiche von Künstlerinnen, die eine gewisse Bedeutung erlangt haben: das Portrait des von den berühmten Schauspielerinnen Schuselka-Brüning und Peroni-Glaßbrenner ausgebildeten Fräuleins Emilie von Nordheim, die ihre Carriere an der Braunschweiger Hofbühne begann, und der lieblichen Frau des verdienstvollen Kapellmeisters Dumont zu Leipzig, der Coloratursängerin an der dortigen Bühne, Julie Dumont-Suvanny, welche, in Lemberg (Galizien) geboren, ihre theatralische Laufbahn in Brünn eröffnete. — Sodann hat der Herausgeber Herr Perels zu diesem Hefte eine poetisch-schwungvolle Phantasie, zur Deklamation geeignet: „Sascha, das Sarmatenkind“ geliefert. Ferner enthält das Heft ein neues historisches Trauerspiel von Rudolf Wellmann, betitelt: „Sophie Dorothea“, welches bei der gelungenen Bearbeitung wohl bald einer Aufführung entgegen sehen dürfte; — ferner: einen ausführlichen Rückblick auf die 25jährige Künstler-Laufbahn des gediegenen und allbeliebten Lieder-Componisten Franz Abt, als Beitrag zu dem am 14. Mai d. J. begangenen Abt-Jubiläum; — eine Künstler-Lebens-Skizze des früheren baierschen Offiziers, jetzigen Braunschweigischen Hofschauspielers, Carl Schultes, dessen Gedichte und Lieder von unseren hervorragendsten Componisten in Musik gesetzt sind und von dem soeben bei Hermsdorf in Jena ein von Autoritäten anerkannter Roman: „Reclame“ erschienen ist und dessen „Landsknechtlieder“ ein ungewöhnliches Aufsehen erregten. — Den Schluß des vielseitigen Inhaltes des beregten Heftes bildet ein kurzer Rückblick auf die Leistungen der „Deutschen Bühne“ im April und Mai 1867.

Von der bereits erwähnten neuen wohlfeilen Gesammt-Ausgabe von A. Bernstein's naturwissenschaftlichen Volksbüchern (vollständig in 40 Lieferungen à 3 Sgr. oder 20 Bändchen à 6 Sgr.) ist soeben das dritte Bändchen (Lieferung 5 und 6) erschienen. Dasselbe bespricht unter dem Titel: Von den geheimen Naturkräften I. die Erscheinungen der Anziehungskraft, des Magnetismus und der Elektricität. Die Darstellung ist so meisterhaft klar und gemeinverständlich, daß Jedermann, selbst ohne die geringsten Vorkenntnisse, sich mit den Erscheinungen dieser in der Entwickelung der Neuzeit eine so hervorragende Stelle einnehmenden geheimen Naturkräfte vertraut machen kann. Wir möchten daher nochmals den weitesten Kreisen die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes empfehlen, zumal dieselbe durch das Erscheinen in Lieferungen à 3 Sgr. auch dem weniger Bemittelten ermöglicht wird.

Räthsel.

3 Sylben.

Die ersten beiden einen Herzog nennen,
Es wird ihn jeder Niederländer kennen,
Zog er mit seiner dritten wild heran,
Dann zitterte und zagte Jedermann.

Er war mit Tilly wohl aus einem Orden,
Denn Beider Element war, Ketzer morden.
Das Ganze auf der See dem Schiffer zeigt,
Daß er den sichern Hafen bald erreicht.

L. B.

Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 22. Juli.

St. Barbara. Getauft: Formergeh. Sonnenburg Sohn Ernst Otto. Einwohner Arendt in Heubude Sohn Carl Ephraim. Oderkahnschiffer Görke a. Thorn Sohn Hermann Emil. Schiffer Voigt Tochter Anna Elise Johanna.

Gestorben: Hofbes.-Wwe. Anna Eleonore Schultz, geb. Waldau in Gr. Walddorf, 74 J. 5 M. 18 T., Lungenlähmung. Kahnbaumstr.-Frau Christiana Wiedemann, geb. Hoffmann, in Heubude, 54 J. 5 M., Nierenkrankheit. Sattlerges. Carl Bröckers, 25 J., Lungenschwindsucht.

St. Salvator. Gestorben: Schuhmacher-Wwe. Florent. Bünsow, 37 J., Pocken.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Maurer Zuch Tochter Marie Auguste Emilie.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 23. Juli.

Warnekes, Osiris, v. Antwerpen, m. Dachpfannen. Krüger, Fritz, v. Leba, n. Kolberg, m. Holz.

Gesegelt: 4 Schiffe m. Getreide u. 4 Schiffe m. Holz.

In der Bucht zu Anker:

1 Brigg, (wahrscheinlich schutzsuchend).

Angekommen am 24. Juli.

Oltmann, Barbara Jonker, v. Newcastle, m. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Ankommend: 1 Jacht. Wind: OSO.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Die Prediger Dr. Grann u. Bloch a. Pr.-Stargardt. Die Kaufl. Ernst, Scholz u. Mahlo a. Berlin, Wolffheim a. Stettin, Krenzel a. Haspe, Herrmann aus Magdeburg u. Baade a. Bremen.

Hotel du Nord:

Lieut. Baron v. Ledebur und Arzt Dr. Bother aus Potsdam. Lieut. Liegnitz a. Berlin. Kaufm. Trampe a. Stralsund. Frau Rittergutsb. v. Bethe a. Koliebken.

Walter's Hotel:

Corvetten-Kapitain Berger a. Kiel. Amtsrath und Landrentmeister Rhenius n. 2 Enkeln a. Bromberg. Rittmeister v. Prittwitz n. Fam. a. Breslau. Kreis-Physikus Dr. Hecht n. Gattin a. Neidenburg. Kaufm. Davidsohn a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Oberst u. Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Prem.-Lieut. v. d. Trenk a. Berlin. Die Rittergutsbes. Ruben n. Fam. a. Lohen, Ruben a. Poligen u. Brauns a. Aschbude. Die Studenten Roth, Böckmann u. Haase a. Königsberg. Kaufl. Wittemann a. Frankfurt a. M., Gerlach a. London, Hamann a. Stettin, Krüger und Tabbert a. Berlin u. Martin a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Fabrikant Schmidt a. Berlin. Die Kaufl. Lowinsky u. Löwe a. Berlin, Stein a. Königsberg, Gerkins aus Stettin, Klein a. Bamberg, Schellung a. Graudenz u. Stiepermann a. Gladbach.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm No 13.

Victoria-Theater.

Donnerstag, 25. Juli. **500,000 Teufel**, oder: **Das Nordchinesische Parlament.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 1 Vorspiel — 7 Bildern von E. Jacobson. Musik von Michaelis. Mit brillanter Ausstattung, neuer Garderobe und neuen Dekorationen.

Im Jahre 1846 wurde durch den zu diesem Zwecke in's Leben gerufenen Preuß. Provinzial-Verein für Blinden-Unterricht am hiesigen Orte eine **Blinden-Unterrichts-Anstalt** für die Provinz Preußen gegründet.

Sie verdankt ihre Entstehung und ihr bisheriges Bestehen dem rege gewordenen Mitgefühl mit der traurigen Lage, in welcher eine zahlreiche Klasse von Mitmenschen ein trostloses Dasein fristet, weil sie, des edelsten Sinnes, des Augenlichts beraubt, auf alle höhern, durch Bildung und Gesittung zu gewinnenden Freuden und Lebensgüter Verzicht leisten muß.

Indeß besitzt diese Anstalt, welche bildungsfähige Blinde ohne Unterschied der Religion und der Sprache, des Alters und des Geschlechts, soweit die Mittel es gestatten, aufnimmt, die letzteren noch immer nicht in einem ausreichenden Maße, um allen, namentlich aus der Provinz zahlreich eingehenden Aufnahme-Gesuchen entsprechen zu können, und viele bildungsfähige Blinde müssen deshalb dieser Wohlthat entbehren.

Wir sind aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es nur einer Aufforderung dazu bedarf, um die Theilnahme für dieses unserer Leitung anvertraute wohlthätige Institut auch in weiteren Lebenskreisen in einem höhern Grade zu erwecken und zur lebenskräftigen That anzuregen.

Deshalb erlauben wir uns an die geehrten Bewohner der Provinz vertrauensvoll die Bitte zu richten, dieses von edlen Menschenfreunden unternommene Liebeswerk fördern zu helfen und zu diesem Behufe entweder unserm Verein als Mitglieder beizutreten — wozu nach dem Vereinsstatute nur die Zahlung eines laufenden Beitrages von einem Thaler jährlich erforderlich ist — oder uns sonst ein für alle Mal eine Unterstützung zukommen zu lassen, zu deren Empfangnahme der mitunterzeichnete Schatzmeister H. W. Wiener — Altst. Kirchenstr. Nr. 23 — bereit ist. Königsberg, im Juli 1867.

Der Vorstand

des Preuß. Provinzial-Vereins für Blinden-Unterricht.

O. Burdach, Comm.- u. Admir.-Rath, Sekretair. — Appelbaum, Stadt-Rath. — Böhm, Ob.-Amtmann, Kassen-Curator.

Ehmer, Partikulier. — O. Ehlert, Kaufmann, Vorsteher des Hauswesens. — Häbler, Hoflieferant.

Stürtz, Stadt-Rath. — H. W. Wiener, Kaufmann, Schatzmeister.

Kgl. Preuss. Osnabrücker 140. Lotterie.

Am 29. Juli d. J. beginnt wieder die 1. Klasse dieser so äußerst günstigen Lotterie, welche bei 22,000 Loosen 11.352 Gewinne hat, dabei **30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr.** 2c. Die Einsatz-Beträge sind bekanntlich geringe, es kostet ein **ganzes Loos für 5 Klassen**, pro Klasse 3¼ Rth., alle 5 Klassen 16¼ Rth. Es giebt auch hierbei halbe Loose, Viertel-Loose nicht. Der in voriger Lotterie bei mir gefallene **Haupt-Gewinn** wurde im Großherzogthum Posen gewonnen. — Amtliche Gewinn-Listen, Pläne 2c. erhält jeder Interessent prompt.

Hermann Block, Stettin,
Bank-Geschäft.

Das Dampfboot **„Schwan“**

macht bei günstiger Witterung morgen, den 25. Juli c., eine Vergnügungs-Fahrt nach **Hela** und wird auf der Hin- und Rückfahrt bei **Zoppot** anlegen.

Abfahrt vom Johannisthore 2 Uhr Nachmittags.
Rückfahrt von Zoppot . . . . 8 Uhr Abends.

Das Passagiergeld beträgt:

Von Danzig nach Zoppot oder zurück 5 Sgr.
Von Zoppot nach Hela und zurück . . 10 Sgr.
Von Danzig nach Hela und zurück . . 15 Sgr.

Sonntag, 28. Juli, Fahrt nach Zoppot, Rutzau, Putzig.

Alex. Gibsone.

Wegen Aufgabe des detail-Geschäftes.

Gänzlicher Ausverkauf

meines Porzellan-, Glas- und Steingut-Lagers.

Das Lager bietet **eine große Auswahl** weißer, farbiger und vergoldeter **Porzellan- u. Glas-Gegenstände**, von der **einfachsten bis zur feinsten Qualität**; weshalb noch besonders bei Einkauf **von Wirthschafts-Einrichtungen u. Gelegenheits-Geschenken** auf diese höchst vortheilhafte Gelegenheit aufmerksam mache.

D. Reiss, Kohlengasse 2.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.